

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 3

Artikel: Volk gegen Kirche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Notwendigkeit empfindet, ihr Nichtbestehen sich gar nicht ausdenken kann und selber zeitlebens in ihr befangen bleibt.

So kommt es, dass der Mensch die Widersprüche seiner Religion gar nicht wahrnimmt, so klar und scharf er in anderer Beziehung denken mag. Die Religion ist ja auch gar nicht zum Denken da, sondern zum Glauben. Und weil die Religion ins Gebiet des Wunderbaren, Udenkbaren, Unfassbaren hinübergreift, gibt es für den Gläubigen in der Religion überhaupt keine Ungereimtheiten. Oder wen ficht es an, dass Gott Geist ist, Christus aber körperlich in den Himmel gefahren sein soll? oder dass der «unerforschliche» Ratschluss Gottes allsonntäglich von abertausend Kanzeln herab sehr kluglich ausgeforscht und ausführlich verkündet wird?

Und dieser frommen Gedankenlosigkeit entsprechend, deutet man die Vorkommnisse des Lebens, die mit der religiösen Lehre oder mit dem Glauben nicht übereinstimmen, einfach so um, dass es wieder klappt: Ist ein Kind verunglückt, so hat es Gott zu sich genommen, weil es zu gut war für die Welt; ist es glücklich der Gefahr entronnen, hat Gott ein Wunder getan; der Krieg wird mit dem lieben Gott als Zuchtrute für die verdorbene Menschheit in Einklang gebracht; über das mit der Liebe Gottes ebenfalls nicht übereinstimmende Elend hilft man sich mit dem bessern Jenseits hinweg usw.»

Meine beiden Begleiter waren sehr nachdenklich geworden.

«Also fehlt es doch am Denken,» sagte der Mann.

Und ich entgegnete, der Fehler bestehe darin, dass es sich im Bannkreis einer bestimmten Idee bewege und diese Idee zum Gegenstand des Denkens mache.

Darauf liess sich die Frau wieder einmal hören, indem sie mir entgegenhielt, dass sehr viele Gelehrte, selbst solche naturwissenschaftlicher Richtung, sich als gläubige Christen bekennen, und von ihnen sei doch anzunehmen, dass sie alle in Betracht kommenden Fragen gründlich durchdacht haben.

Diese Meinung stamme aus dem ebenfalls religiös begründeten Autoritätsglauben, antwortete ich.

Da aber an der Stelle, wo wir uns befanden, sich eine Rundsicht von überwältigender Weite und Schönheit öffnete, schnitt ich mir selber das Wort ab und schlug vor, eine halbe Stunde zu rasten. Beide stimmten lebhaft zu. Wir bemerkten abseits vom Wege einen bequemen, schattigen Platz, lagerten uns und liessen geraume Zeit die herrliche Umwelt auf uns einwirken. Wir waren übrigens auch bis jetzt nicht dermassen in unser Gespräch vertieft gewesen, dass wir um uns her nichts gesehen und gehört hätten. Es war ja gerade die Naturbetrachtung gewesen, die uns darauf geführt hatte. Man kann sehr wohl sich des Schönen freuen und ernst sein und über Ernstes sprechen. Aber es gibt auch Augenblicke, wo das Schöne einen verstummen macht wie das Furchtbare.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Anton Krenn in der Schweiz.

Die Woche vom 18. bis 25. Januar 1930 ist für die F.V.S. zum Ereignis geworden; die Vorträge Anton Krenns begegneten überall einem Massenandrang von Zuhörern. Wie zu erwarten war, übte die Person des Vortragenden, der ehemalige katholische Geistliche, der sein Priesteramt niedergelegt hat und aus der Kirche ausgetreten ist, eine grosse Anziehungskraft aus, nicht weniger aber auch die beiden Themen, worüber er sprach: 1. Die Gründe seiner Abkehr von Amt und Kirche, 2. die Behandlung der Lebensfrage des Christentums, nämlich die Frage nach seiner Erlösungskraft.

Über «Warum legte ich mein Priesteramt nieder?» sprach Anton Krenn in Olten, Bern und Luzern. Er schilderte in kurzen, markanten Zügen die geistige Umwelt, in die hinein er geboren wurde und die bis ins Mannesalter hinein der gegen aussen fast hermetisch abgeschlossene Kreis blieb, in dem sein geistiger Werdegang sich vollzog: katholische Religion, katholische Beeinflussung, katholisches Ein und Alles an jedem Tag, an jedem Ort, nach jeder Richtung hin, bei der elterlichen Erziehung, in der Schule, in jedem Eindruck, der auf den empfänglichen kindlichen Geist wirkte. Es war gar nicht anders möglich, als dass er unter diesen Einflüssen zum tiefgläubigen Katholiken wurde. Dann kamen die Jahre der Vorbereitung zum Priesteramt, in denen das Glaubengut gemehrt, tiefer verankert, systemati-

Volk gegen Kirche.

Für den Monat Februar haben die unterzeichneten, die deutsche Freidenkerbewegung repräsentierenden Verbände eine umfassende Kirchenaustrittspropaganda in die Wege geleitet. Diese Aktion ist unsere Antwort auf die anmassende, herrschsüchtige und die Geschäfte der reaktionären Mächte betreibende Politik der Kirchen beider Konfessionen.

Grössere Teile der protestantischen Kirche haben in den letzten Monaten von den Kanzeln herab in ihrer kirchlichen Presse offen Partei für das Hugenbergsche Volksbegehren und gegen die Republik genommen. Die Zahl der protestantischen Pastoren, die offen Propaganda für die Stahlhelm- und andere militaristischen Organisationen machen, werden immer grösser.

Diese selben Kreise sind es, die jetzt in bodenloser Unverfrorenheit einen neuen Pakt mit dem preussischen Staat, das heisst mit der von ihnen so verlästerten Republik annahmen, um neue Pfründen für sich herauszuholen. Diese selbe protestantische Kirche hat sich jetzt von der thüringischen Rechtsregierung Millionengeschenke erschlichen, und zwar in demselben Augenblick, da das kleine Thüringen sich in bitterster Not befindet und eine enorme Schuldenlast aufgehäuft hat. Diese selbe protestantische Kirche hat auf dem Prozesswege riesige Summen von dem kleinen braunschweigischen Staat erpresst, obwohl auch dieser Staat sich in schwerer finanzieller Not befindet.

Der deutsche Katholizismus setzt seine Politik der Konkordatsabschlüsse fort. Mit dem Mittel der Konkordate wird die katholische Kirche sich auf Generationen hinaus ihre politische und materielle Machtstellung im Staat erhalten, selbst für den Fall, dass sie in der Zukunft eine weitere Massenflucht aus ihren Reihen erlebt. Trotz aller Ablehnungen wird die Auswirkung dieser Konkordate sein, dass die Schulpolitik des Staates gehemmt und zugunsten der Kirche beeinflusst wird. Jedes Konkordat verursacht neue wirtschaftliche Lasten, die das ganze Volk aufzubringen hat. Die katholische Zentrumspartei hat im letzten Wahlkampf eine unerhörte Feindseligkeit gegenüber der Arbeiterpartei und gegenüber den freien Gewerkschaften an den Tag gelegt. Sie stellt sich heute offener denn je auf die Seite der kapitalistischen Ausbeuter. Ermutigt durch die Zugeständnisse, die der Staat unbegreiflicherweise dem Katholizismus in den letzten Jahren gemacht hat, legt dieser eine Ueberheblichkeit und eine Machtgier an den Tag, die die Würde des Staates auf das Tiefste verletzen müssen und für das Volk unerträglich geworden sind.

Wir erinnern nur daran, dass die Zentrumspartei in offener Obstruktion die Ehereform sabotiert hat und im Strafrechtsausschuss des Reichstages jede Modernisierung unserer Rechtspflege verhinderte. Auf derselben Linie liegen die Provokatio-

siert, theologisch begründet wurde, so dass in dem jungen Manne der Glaube, als Priester einem grossen, herrlichen Zwecke zu dienen, zur begeisternden Ueberzeugung wurde. Dann kam der Krieg — der Priester sah die umsonst im Gebete sich hinworfenden Frauen und Mütter, die umsonst sich ringenden Hände, hörte die vergeblichen Schreie zu Gott, die bebenden Fragen aus Kindermund: Warum kommt der Vater nicht? Und vom Priester erwarteten sie alle, die Harrenden, Geängstigten, Verzweifelnden das erlösende Wort. Konnte er ihnen in Wahrheit dieses Wort geben? Gab es ein solches? Da war es das erstmal, dass ihn der Zweifel an Gottes Allgüte und Allge rechtigkeit erfasse und er fing an, über Gott, Mensch und Leben nachzudenken. Je tiefer er dachte, umso mehr verblasste sein grosses religiöses Ideal, die waffensegnende, kriegsbejahende Kirche wurde ihm fragwürdig, und es kam die Stunde, wo er sich sagen musste: Ich kann nicht mehr! Und als ehrlicher, aufrichter Mann zog er die Folgerung aus seiner Erkenntnis und legte das Priesteramt nieder. Die Darstellung dieses Werdens und Wandels war von ergreifendem Ernst durchwirkt. Wer nicht ganz von fanatischer Religionseiferei durchgefüttert ist, musste Krenn wenigstens schweigend zugestehen, dass er ehrlich und aufrichtig gehandelt hat. Und zweifellos hat es unter den anwesenden gläubigen Katholiken viele gegeben, die diese Ehrlichkeit schweigend anerkannten, und zwar trotzdem die katholische Presse («Der Morgen» in Olten, das «Basler Volksblatt», das «Vaterland» in Luzern u. a.) den Vorträgen vorgängig ehrabschneiderische Schmähartikel über den Referenten brachten. In Olten besorgte diese Schmähung mündlich der «Morgen»-Redakteur Kunz, wobei er einen Artikel wiederholte, der schon seit Jahren von der katholischen

nen des Katholizismus gegen Staat und Volk hinsichtlich einer kommenden Reichsschulgesetzgebung. Offen propagiert der Katholizismus, dass nicht er dem Staate unterstellt ist, sondern der Staat sich ihm unterstellt muss.

Gegen diese den Fortschritt hemmende und volksschädliche Politik richte sich unser Kampf, der gerade jetzt mit verstärkter Energie geführt werden muss.

Wir wenden uns in erster Linie an alle die Volksgenossen, die der Kirche angehören, ohne in innerer geistiger Bindung zu ihr zu stehen, an alle jene Millionen Menschen, die nur Kirchenangehörige aus äusseren Gründen sind, aus gedankenlosem Hang zur Ueberlieferung und aus Gewohnheit heraus. Es ist eine absolute, durch nichts zu widerlegende Tatsache, dass die Macht der Kirche schon längst gebrochen wäre, wenn sie sich nicht stützen könnte auf die materielle und moralische Unterstützung der Volksgenossen, die gar nicht mehr christlich denken und fühlen.

Wir wenden uns an alle Volksgenossen, die gleich uns für die Entwicklung der Republik zu einem wahrhaften modernen Kulturstaat eintreten und es nicht länger mit ansehen können, dass die Entwicklung des Staates durch die totale Interessenpolitik der Kirche gehemmt wird.

Wir wenden uns an alle die Volksgenossen, die mit uns der gleichen Auffassung sind, dass es einer Kulturschande gleichkommt, wenn ein Land, geradezu am Rande des Bankrotts stehend, der Kirche Hunderte von Millionen in den Rachen wirft. Das Volk hungert. Steuern und Zölle schwächen mehr denn bisher die Kaufkraft, die Arbeitslosigkeit nimmt einen entsetzenerregenden Umfang an. Niemand kann heute bereits ermessen, welchen fürchterlichen Katastrophen wir entgegensteuern.

Offen bekennen wir, dass unsere Aktion gleichzeitig vom leidenschaftlichen Protest gegen diese Staatspolitik getragen ist, die aus dem ausgehungerten Volke immer weitere Mittel herauft, um sie einer staats- und volksfeindlichen Kirche zuzuschanzen.

Mit unserem Appell an alle Volksgenossen verbinden wir den Appell an die politischen Linksparteien, endlich von ihrer prokirchlichen Stellung abzugehen und der Kirche so zu begreifen, wie die Kirche sich diesen Linksparteien gegenüber einstellt. Man komme uns nicht länger mit dem Argument, dass die Freidenker die heiligen Gefühle anderer verletzen und mit ihrer Kulturkampfpolitik Unfrieden in das Volk hineinragen. Mag die Kirche ihre Gläubigen, die ihr Leben nicht ohne Religion und ohne Kirche ertragen können, behalten, mögen aber diese Gläubigen auch ihre Kirche aus eigenen Mitteln erhalten und nicht die Erhaltung von den Ungläubigen mit verlangen. Wenn es der christlichen Lehre entspricht, zu glauben, dass ein allmächtiger Gott die Menschen erhält und

Presse an Orten gebracht wird, wo Krenn als Redner auftritt, und der selbstverständlich auch in die schweizerische klerikale Presse den Weg fand. Der gute Mann hatte aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht: er wusste nicht, dass dieser Kolportage-Artikel schon längst erledigt und entwertet ist. Die Redaktion der *katholischen Deutschen Presse* in Prag war nämlich genötigt, zu dem auch in ihrem Blatte gebrachten Artikel in der Nummer vom 25. Juni 1929 folgenden *Widerruf* zu bringen:

«Zu dem in der Nummer 71 dieses Blattes vom 26. März 1927 unter dem Titel «Der Freidenkerapostel Krenn» veröffentlichten Artikel, dessen Verfasser der Abgeordnete Erwin Zajicek ist, erklären wir, dass seine die Ehre des Herrn Anton Krenn, Privatbeamter in Wien, berührenden Angaben auf *unrichtigen* Informationen beruhen. Wir können nicht behaupten, dass sich der Ge-nannte *unrichtige* Manipulationen mit Geldern hätte zuschulden kommen lassen, dass er ein verlottertes und unsittliches Leben geführt hätte und können den Genannten auch keiner sonstigen strafbaren oder unsittlichen Handlung beschuldigen und *wider-rufen* deshalb alle beleidigenden Behauptungen im inkriminierten Artikel und geben hiermit dem Herrn Krenn öffentliche Genugtuung. — Die Redaktion. »

Der *«Morgen»*-Redakteur hatte aber so wenig Anstand wie der katholische Jüngling in Bern, auf diese von Krenn vor-gelesene Erklärung hin die schweren Vorhaltungen zurückzuziehen. Dagegen erschien nach den Vorträgen in Basel und Olten im *«Morgen»* ein von Unwahrheiten und Entstellungen des Vortrages strotzenden Pamphlet, nach welchem Krenn u. a. nicht weniger als 50 Milli-

ernährt, soll man von uns erst recht nicht die Erhaltung und Ernährung derjenigen verlangen, die diese Lehre verkünden.

Aber auch unsere Weltanschauung ist uns heilig. Auch wir können verlangen, dass unsere Auffassungen, unsere Lehren respektiert werden. Statt dessen geht so etwas wie eine moderne Ketzerverfolgung durch das Land. In geradezu frivoler Weise werden die Interessen der atheistischen Bevölkerung verletzt und vernachlässigt und in ganz einseitiger Tendenz entgegen den Bestimmungen der Reichsverfassung nur die christliche Kirche bevorzugt.

Für diese Politik tragen Staat und politische Parteien in gleicher Weise die Verantwortung. Dies auszusprechen werden wir niemals unterlassen, wenn uns auch zehnmal jene politischen Kreisen gegenübertreten, die würdelose Hinnahme jedes kirchlichen Diktates für religiöse Tendenz und weltanschauliche Lauheit für staatspolitische Weisheit halten.

Innere Ueberzeugung und unser Gewissen verlangen es gleichzeitig, dass wir zum Kampfe für die Beseitigung unseres kulturpolitischen Elends und gegen die Kirche auffordern.

In diesem Kampfe stehen die unterzeichneten freigeistigen Verbände trotz aller feindlichen und hämischen Bemerkungen von rechts und links in fester einheitlicher Geschlossenheit da, nicht gewillt, sich länger in ihrer Bewegungsfreiheit beschränken zu lassen.

Reichsarbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände:
Volksbund für Geistesfreiheit. Deutscher Monistenbund. Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung. Bund sozialistischer Freidenker. Bund der Freidenkerjugend.

Der geschäftsführende Ausschuss:
Karl Peter. Dr. Kippenberger. Dr. Riemann. Max Sievers. Gustav Wiesner. Robert Meier.

Im Sterbezimmer.

Im Tessin scheinen sich die Beziehungen der allgemeinen Volksmeinung und einem Teil des Klerus, der jedes Empfinden für das Mass der Dinge und die Grenzen, die jeder menschlichen Tätigkeit gezogen sind, verloren zu haben scheint, immer mehr zuzuspitzen. Kaum hat man sich einigermassen von dem Erstaunen über die Haltung des dortigen Bischofs erholt, der Sühnegottesdienste und Bittprozessionen anordnete, weil der Grosse Rat die eigentlich frivole Anrufung des Namens Gottes in Notariatsurkunden abgeschafft hat, wird ein anderes, womöglich noch krasseres Beispiel von kirchlichem Fanatismus gemeldet, das in Locarno gegenwärtig das Tagesgespräch bildet und in der dortigen Bevölkerung eine tiefgehende Entrüstung erzeugt haben soll. Ein in Locarno ansässiger Leser unseres Blattes hatte die Freundlichkeit, uns zwei Nummern des

onen (!!!), wahrscheinlich österreichische Schilling, veruntreut haben soll, und, damit ja die patriotische Note nicht fehle, auch noch Schweizerfranken.

Es erübrigt sich von selbst, auf dieses Elaborat einzutreten, wie auf das andere, das unter dem Titel «Freigeist oder Geist? Freidenker oder Denker?» Krenn und die Freidenker überhaupt mit dem Gifte pfäffischer Schmähsucht überhäuft. Nur eine einzige Stelle sei hier angeführt, um dem Leser die geistige Beschaffenheit dieser gottvertretenden Seelenhirten an einem Beispiel zu demonstrieren. Nachdem der anonyme Schreiber herausgefunden hat, dass wir Freidenker «frei von der Ehrfurcht vor der Wahrheit, frei vom Ernst der Wissenschaftlichkeit, frei von der Beklemmung der Verantwortlichkeit» seien, erklärt er uns auch noch «frei von der Scham des Geistes, der sich sträuben würde, mit dem anrüchigen Instinkt eines Mistkäfers die Zuhörer vom hellen Licht des Tages wegzulocken in die Laufgräben des Düngerhaufens und dort in der Grube seinen versammelten Gästen aus den Abfällen ein leckeres Mahl zu bereiten». Es wäre nicht uninteressant, diesem Patentchristen in die «Laufgräben» und «Gruben» seines Gehirns zu blicken.

Während in Olten die katholische, in Bern die protestantische Geistlichkeit als Kämpfer für ihr Glaubenssystem auf dem Platze erschien, brachte die Luzerner Klerisei den Mut nicht auf, dem im *«Vaterland»* so schwer angegriffenen Redner Auge in Auge gegenüberzutreten. In sichtlicher Ergriffenheit folgte die Zuhörerschaft den lebenswahren Darstellungen Krenns; die Diskussionsgelegenheit wurde nicht benutzt.